

«Ohne Wind scheitert das Autarkie-Ziel»

Seit zehn Jahren treibt Patrizia Egloff die Energiewende im Toggenburg voran. Jetzt zieht die «Energietal»-Präsidentin Bilanz.

Interview: Andrea Häusler

Patrizia Egloff hatte gerade ihr Studium mit dem Master in Nachhaltiger Entwicklung abgeschlossen, als sie 2016 als Projektleiterin zum Förderverein Energietal Toggenburg stiess. 2017 wurde sie Geschäftsleiterin, zwei Jahre später zusätzlich Präsidentin. Zwei Jahre trug sie beide Hüte, bevor sie die Geschäftsleitung abgab. Im Gespräch blickt die heute 36-jährige auf ihr zehnjähriges Engagement für eine CO₂-neutrale Energieproduktion und eine effiziente Energienutzung im Toggenburg zurück.

Was hat sich in den letzten zehn Jahren verändert und was ist erstaunlich gleich geblieben?

Patrizia Egloff: Es ist nach wie vor ein zäher Prozess, der Präsenz und kontinuierliche Kommunikation erfordert. Zwar sind unsere Vision und das Bewusstsein, dass gehandelt werden muss, inzwischen breit verankert. Die wahrgenommene Dringlichkeit ist jedoch nicht konstant. Während der Corona-Zeit wurden Energiethemen durch drohende Strommangeln beinahe zum Selbstläufer; heute haben sich die Prioritäten wieder verschoben. Investiert wird dort, wo der Handlungsdruck gerade am grössten ist.

Worauf kommt es in Ihrer Arbeit besonders an, um Projekte trotzdem voranzubringen?

Wir sind kein Polterverein, setzen auf Zusammenarbeit statt auf Konfrontation. Unsere Aufgabe ist, zu beraten und vermittelnd zu wirken. Meine Stärke liegt darin, unterschiedliche Interessen an einen Tisch zu bringen – und das zahlt sich in der Praxis aus. So konnte etwa eine Photovoltaikanlage realisiert werden, die zuvor wegen Einwänden der Denkmalpflege blockiert war. Dennoch gibt es auch Rückschläge: Einen kleineren Wärmeverbund hatte ich im Kopf schon fast geplant, doch scheiterte die Umsetzung letztlich an der Kommunikation.

Woran merken Sie, dass Ihre Arbeit Wirkung zeigt?

Vieles ist inzwischen Mainstream, zur Normalität geworden: Heute muss man niemanden mehr von Photovoltaik überzeugen. Wir sind bekannt, und Gemeinden suchen aktiv den Kontakt zu uns. Es ist fast selbstverständlich geworden, dass sie gemeinsam mit uns Projekte entwickeln.

Ziel des Energietals Toggenburg ist es, bis 2034 ohne zugeliessene Energie auszukommen. Wie viel des Stroms wird bereits im Tal produziert?

Heute decken Wasserkraft, Photovoltaikanlagen, Blockheizkraftwerke etc. rund die Hälfte des Strombedarfs.

Und wie sieht es bei der Wärmeversorgung aus?



Patrizia Egloff, Präsidentin Energietal Toggenburg.

Bild: Andrea Häusler

Über alle Quellen hinweg liegt der Eigenanteil bei etwa 60 Prozent. Zum Vergleich: 2009 betrug er lediglich 20 Prozent – das

zeigt, dass in den letzten Jahren schon einiges gelaufen ist.

Worin liegt die grösste Herausforderung, diese Werte zu erhöhen?

Im Toggenburg müssen wir alle verfügbaren Energieträger nutzen – von Photovoltaikanlagen über Erdsonden bis zum Wind. Dafür müssen wir alle mit ins Boot holen: vom Unternehmer bis zum Einfamilienhausbesitzer. Andere Regionen, wie beispielsweise das Wallis, haben ein grosses Potenzial in einem bestimmten Energieträger wie der Wasserkraft und können damit genügend Energie für die Region und für weite Teile der Schweiz herstellen.

Der Richtplan des Kantons weist im Tal drei Windeignungsgebiete aus. Wie wichtig ist die Windenergie fürs Toggenburg?

Wenn wir energieautark werden wollen, braucht es den Wind –

ohne ist das Ziel 2034 nicht zu erreichen. Denn Windräder sind extrem effektiv: Die drei Standorte könnten genug Energie liefern, um etwa die Hälfte des heutigen Strombedarfs im Toggenburg zu decken. Die Akzeptanz ist grundsätzlich da – solange Windräder nicht vor der eigenen Haustür geplant werden. Und man muss sehen: Die Opposition ist laut, die Befürworter sind leise.

Wie kann der Förderverein die kritische Stimmung beeinflussen?

Wir setzen auf Fakten, transparente Kommunikation und sachliche Einordnung: Aussagen relativieren, Argumente erklären und in den richtigen Kontext setzen – stets unemotional. Wir bauen die Anlagen nicht selbst, aber wir können vermittelnd wirken und den Dialog fördern.

Könnte Wasserkraft keine Alternative sein?

Der Ausbau der Wasserkraft ist zwar stets ein Thema, jedoch ist Potenzial weiterer Kraftwerke im Raum Toggenburg begrenzt. Die bestehenden Anlagen wurden fast überall saniert. Zudem macht die aktuelle Förderpolitik derzeit kleine Kleinkraftwerke wirtschaftlich kaum attraktiv.

Erschwert die besondere Struktur des Toggenburgs die Energiewende?

Die strukturellen Unterschiede unserer zehn Gemeinden sind tatsächlich anforderungsreich: Wir haben Industriegebiete, Altstadtzonen, Streusiedlungen und Einzelhöfe – jeweils mit sehr unterschiedlichem Energiebedarf und unterschiedlichen Möglichkeiten, alternative Energieversorgung umzusetzen. Im Kern von Lichtensteig sind beispielsweise Photovoltaikanlagen kaum realisierbar, während in dünn besiedelten Regionen Wärmeverbünde nicht wirtschaftlich umsetzbar

sind. Im Obertoggenburg wiederum, mit vielen Zweitwohnungsbesitzern, sind andere Ansätze gefragt. Hier ist insbesondere die Ablösung der zahlreichen Elektroheizungen durch Wärmepumpen ein Thema.

Positiv ist, dass alle Gemeinden die Energiewende grundsätzlich unterstützen – mit regionalen Projekten, mit lokalen Energiekommissionen und oft eigenen Förderprogrammen, die teilweise über die Angebote von Bund und Kanton hinausgehen.

Ist es in einem ländlichen Raum wie dem Toggenburg schwieriger, die Bevölkerung von alternativen Energieformen zu überzeugen?

Im Gegenteil: Die Mentalität hier – anpacken statt Papiertiger produzieren – funktioniert sehr gut. Auch das Bewusstsein, dass das eigene Handeln direkte Wertschöpfung für die Region schafft, ist stark ausgeprägt. Deshalb können viele, unabhängig von ihrer politischen Gesinnung, gut mit uns zusammenarbeiten.

Dennoch: Mit der Mobilität scheint es eher zu harzen.

Tatsächlich macht die Mobilität nach wie vor rund ein Drittel des Gesamtenergieverbrauchs aus. Da müssen wir ausprobieren, welche alternativen Verkehrsangebote funktionieren. In Lichtensteig beispielsweise haben sich E-Scooter bewährt, während sie in Nesslau überhaupt kein Thema sind. Wenn das Zweitauto in jedem Haushalt ein E-Auto wäre, wäre bereits viel erreicht. Wünschenswert wäre ein Mobilitätsabo, das alle Optionen bündelt – Bus, Zug, Mobility oder Sponti-Car – und für alle nutzbar ist.

Sie arbeiten in einem 60 Prozent-Pensum, in einer männerdominierten Branche, und sind inzwischen Dreifach-Mama. Wie halten Sie Ihre persönliche Energie am Laufen?

Der Spass an der Sache treibt mich. Ich knoble gern, höre mir verschiedene Meinungen an und mag es, Probleme zu lösen. Besonders spannend finde ich derzeit das Thema Windenergie – immer die Frage: Wie kommt man weiter? Auch kreative Ideen umzusetzen macht Freude, Aktionen aufzubauen, Projekte sichtbar zu machen. Ein Beispiel dafür ist der Wärmepumpen-Check, den wir für die nächste Saison planen, bei dem es darum geht, die Effizienz installierter Wärmepumpen zu steigern.

Das heisst, der Weg beim Energietal Toggenburg geht weiter?

Trotz der vielen positiven Akzente, die wir setzen konnten, geht es noch nicht ohne uns. Aber das Ziel ist schon, dass es uns irgendwann nicht mehr braucht. Wenn das so ist, dann habe ich alles richtig gemacht.